

Editorial

Gemeinsam ist den Standpunkten und wissenschaftlichen Beiträgen dieses Heftes das Reflektieren darüber, welche Lehrformate und Lehrmethoden sich am besten eignen, um die Ziele des juristischen Studiums zu erreichen.

In seinem Standpunkt erklärt *Nicolai Wacker* aus studentischer Sicht die Präzisierung derartiger Kompetenzziele durch Prüfer*innen und Lehrende zu einem dringenden Desiderat, um Leistungsdruck und Leistungsprobleme auf Seiten der Studierenden zu reduzieren.

Martin Heidebach geht diesen Schritt und definiert in seinem wissenschaftlichen Beitrag als Haupt-Lernziel des juristischen Studiums, dass die Studierenden auf der Grundlage von Methoden- und Fachkompetenz dazu befähigt werden, in den Pflichtfächern die Rechtsdogmatik zu beherrschen und selbstständig weiter zu entwickeln. Für ihn ist die Fallbasierte Methode die geeignetste Weise, um diesen Kompetenzerwerb zu befördern. Dabei stützt sich *Martin Heidebach* nicht nur auf lerntheoretische Erkenntnisse, sondern wirft auch einen umfassenden Blick in die Geschichte der juristischen Lehre an U.S.-amerikanischen und deutschen Fakultäten. Seine Überlegungen münden in den Vorschlag, bei der Vermittlung von rechtsdogmatischen Inhalten auf eine abstrakte, systematische Darstellung in Vorlesungsform gänzlich zu verzichten.

Demgegenüber unterstreicht *Karsten Schmidt* in seinem Standpunkt gerade den verbleibenden Wert der Vorlesung – indem er die Erfahrung der Teilnehmenden im Hörsaal mit dem Besuch in einem großen Konzerthaus in Beziehung setzt. Die Bedeutung der Vorlesung sieht er speziell durch das Digital Learning in Frage gestellt; ersetzt werden könne sie aus seiner Sicht jedoch nicht.

Eben jenen Herausforderungen, die Digitalisierung für die juristische Lehre mit sich bringt, widmet sich *Christoph Schärfl* in seinem wissenschaftlichen Beitrag. Er zeichnet ein „Pentagon der Veränderungen durch Digitalisierung“, das nicht nur darauf aufmerksam macht, dass sich der „Rechtsunterricht der Zukunft“ auf ein erweitertes Methodeninstrumentarium stützen kann, sondern vielmehr auch für einen Wandel von Lerninhalten und -verantwortlichkeiten sensibilisiert. Auf einer Linie mit *Martin Heidebach* regt auch *Christoph Schärfl* an, orientiert an transparent gemachten Lernzielen zu überdenken, mit welchen Inhalten Präsenzveranstaltungen gefüllt sein sollten.

Die Herausgeberinnen und Herausgeber